

# Beweisantrag

## Zu beweisende Tatsache:

Die Erforschung der grünen Gentechnik, insbesondere die sogenannte Sicherheitsforschung, dient abweichend von den in den Anträgen auf finanzielle Förderung und auf Genehmigung nach dem Gentechnikgesetz nationalen oder regionalen Standortinteressen, dem Aufbau von Firmen und Firmenverbänden und der Profilierung von Forschungsinstituten. Gentechnik dient damit nicht dem Allgemeingut, den Gefahren, Risiken und Nebenwirkungen steht kein messbarer Nutzen gegenüber.

## Begründung:

Aussagen dazu, dass die Entwicklung grünen Gentechnik nicht der Allgemeinheit, sondern nationalen oder regionalen Standortinteressen dient:

*Sachsens Landwirtschafts- und Umweltminister Frank Kupfer im April 2009 (Quelle: ddp) «Wenn wir die Forschung nicht vorantreiben und zulassen, dann werden es andere Länder tun», sagte Kupfer weiter. Wissenschaftler würden dann aus Deutschland abwandern und die Ergebnisse der Forschung müssten teuer eingekauft werden.*

*SPD-Minister Tiefensee will Gentechnik nur wegen Wirtschaftswachstum, auf: topagrar am 25.5.2009*

*Zwar stehe außer Frage, dass dem Schutz von Mensch und Umwelt oberste Priorität eingeräumt werden müsse, sagte der Minister. Darüber hinaus dürfe man jedoch jetzt nicht Wege verbauen, aus denen in Zukunft neue Möglichkeiten für Wachstum und Beschäftigung resultieren könnten, betonte der SPD-Politiker. Vor allem in Ostdeutschland könne der Einsatz der Biotechnologie Impulse für die weitere wirtschaftliche Entwicklung geben.*

Das ist in Gießen nicht anders:

*Auszug aus einem Kommentar von Guido Tamme in der Gießener Allgemeinen am 29.4.2006 (S. 26) zu Kogels Gentechnikaktivitäten: Fortschrittlich denkt und handelt auch das Uni-Institut für Phytopathologie. Deshalb bekam es vor einiger Zeit als erste Einrichtung in Deutschland die Erlaubnis, zu Forschungs- und Versuchszwecken gentechnisch veränderte Gerste anzubauen. ... In einer Stadt und an einer Universität, die sich gern der Bedeutung der Biotechnologie in Gießen rühmen, müsste ein solcher Versuch mit dem üblichen Sicherheitsstandard eine Selbstverständlichkeit sein. Zumal sich mittlerweile herumgesprochen hat, dass bei den meisten Deutschen regelmäßig gentechnisch veränderte Tomaten auf dem Speiseplan stehen.*

*MdB Helge Braun (CDU) kommentiert den Gengersteversuch (Bericht in der Gießener Allgemeine am 6. Juni 2006, S. 7):*

*Der CDU-Kreisvorsitzende Braun schreibt, die Studie sei "sehr verantwortlich geplant" und diene einem wichtigen Erkenntnisgewinn. Die Angst vor gentechnisch veränderten Pflanzen sei bislang wissenschaftlich unbegründet. Die lebenswissenschaftlichen Fachbereiche hätten "enorme Bedeutung" für den Ruf der JLU. Schädlich wirkten dagegen "unbegründet technologiefeindliche Tendenzen in Gießen". Die Rückendeckung der Region sei auch für Freilandversuche notwendig, um ein innovationsfreundliches Klima zu dokumentieren.*

*Das alles war aber erst der Anfang, wie ein Auszug aus einem Bericht über Finanzanträge zeigt - in uniforum (Zeitung der Uni Gießen), 3/2009 (S. 8) Bei einem der drei Anträge handelt es sich um ein „Zentrum für Insektenbiotechnologie“ (Sprecher: Prof. Dr. Andreas Vilcinskis, Institut für Phytopathologie und Angewandte*

Zoologie). Es zielt auf den Ausbau der Kooperation bestehender Arbeitsgruppen und Institutionen zum Thema „Gelbe Biotechnologie“. Die Aufforderung zur Vollartragsstellung spielt vor allem vor dem Hintergrund der Bemühungen um die Ansiedlung eines Fraunhofer-Instituts für Bioressourcen in Gießen eine große Rolle. Die Universität Gießen besetzt damit ein ganz neues Forschungsfeld: Erstmals soll eine operative Einheit aufgebaut werden, die sich der Entwicklung innovativer Spitzentechnologien an den Schnittstellen zwischen der Roten, Grünen und Weißen Biotechnologie widmet.

Hinweise dafür, dass Forschung zur Gentechnik nicht der Allgemeinheit, sondern stattfindet, weil es dafür Gelder gibt:

*Inge Broer, Uni Rostock/AgroBioTechnikum (2006, WDR: "Immer Ärger mit Linda")  
Im Moment ist es hauptsächlich Forschung in der Gentechnik, weil es dafür Geld gibt.*

*Auszug aus einem Interview mit Inge Broer, in: Volksstimme am 4.8.2009  
Der Verein FINAB will sich mit der Sicherheit aller neuartigen Lösungen in der Landwirtschaft befassen. Bis jetzt erhalten wir aber leider nur Mittel für Versuche an gentechnisch veränderten Pflanzen.*

*Bundestagsdebatte am 26.3.2009 zum Antrag der Grünen auf Verbot von MON810  
Ulrich Kelber (SPD): Technologieoffene Forschung kann nicht heißen, dass im Haushalt von Frau Schavan 90 Prozent der Mittel für die Lösung bestimmter Probleme in der Züchtung in die Grüne Gentechnik und keine 10 Prozent in alternative Technologien gehen.*

*Auszug aus der BÖLW-Pressemitteilung vom 26.1.2009*

*„Zwar konnten mit im Schnitt jährlich ca. 7 Mio. € aus Mitteln des Bundesprogramms Ökologischer Landbau wichtige Praxisfragen beforscht werden“, lobte Prof. Jürgen Heß von der Universität Kassel, „aber für notwendige Grundlagenforschung und um den Ökolandbau als innovatives System für eine nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft weiterzuentwickeln, gibt es kein Geld.“ Den Mitteln für die Ökolandbauforschung stehen jährlich allein 165 Mio. € für Biotechnologieforschung durch das Bundesforschungsministerium und 26 Mio. € für die Erforschung nachwachsender Rohstoffe gegenüber: „Das ist eine eklatante Ungleichstellung der verschiedenen Ansätze innerhalb der Agrarforschung“, so Felix Prinz zu Löwenstein, Vorstandsvorsitzender des BÖLW.*

*Zusätzlich wird die Agro-Gentechnik-Forschung von der Privatwirtschaft finanziert, BASF investiert jährlich allein 133 Mio. € in diesem Bereich. „Gerade weil der Ökolandbau keine patentierbaren Produkte, hinter denen privatwirtschaftliche Interesse stehen, hervorbringt, muss der Staat hier Forschungs- und Entwicklungsvorhaben verstärkt fördern und fordern“, so Felix Prinz zu Löwenstein.*

*Das ist im übrigen in Europa genauso wie in den USA. Rhonda Janke, Professorin für umweltverträgliche Landwirtschaft, Universität Kansas, klagt über die Verhältnisse in Nordamerika:*

*Nur eine verschwindend geringe Geldmenge geht an umweltverträgliche oder Biolandwirtschaft. Verglichen mit den Ummengen, die zum Beispiel in die Genforschung gesteckt wird, ist das ein winziger Betrag. Selbst wenn sich niemand in Kansas für Genweizen interessierte, würden in dem Gebäude, in dem ich arbeite, mindestens drei oder vier Leute daran arbeiten - nur weil da das Geld steckt. Irgendjemand in der Regierung glaubt, dass Genforschung wichtig ist, deshalb ist dafür Geld da.*

Die wichtigsten Gentechnikstandorte in Deutschland gibt es nur wegen der staatlichen Förderung:

*Beispiel: Firmengeflechte am AgroBioTechnikum - die benannte Firma biovativ führt seit*

2009 auch den Gengerstenversuch der Uni Gießen im Auftrag der Uni Gießen durch. Über diese Firmengeflechte schreibt der Spiegel am 6.10.2008:  
Das Feld bei Groß Lüsewitz lässt BASF Plant Science von einem externen Dienstleister bestellen, der Firma Biovativ. Die besitzt einige Ackergeräte sowie einen Traktor aus Weißrussland und soll die Freisetzungen wissenschaftlich begleiten. Vor allem aber soll sie helfen, das ganze Zulassungsprozedere schneller und billiger zu machen. Eine Pflanzenzulassung koste im Moment mindestens zehn Millionen Euro, so Broer, was sich fast nur Konzerne leisten könnten. "Wir können hier auf eine Million Euro runterkommen." Chefin von Biovativ ist Broers Bekannte Kerstin Schmidt. Auf ihrer Visitenkarte stehen neben der Finab und Biovativ auch noch ein paar andere Firmen: BioMath etwa, ein kleines Statistikunternehmen, und Bio-OK, eine "One-Stop-Agency" für Pflanzenzüchter. Schmidt bekommt drei Geschäftsführergehälter. Und alle Firmen haben eines gemeinsam: Ohne öffentliche Fördermittel würde es sie so nicht geben. Andreas Bauer vom Umweltinstitut München hält die Situation in Mecklenburg-Vorpommern für "Vetterwirtschaft": "Forschungsgelder werden innerhalb eines kleinen Zirkels von Eingeweihten untereinander verteilt."

Hinweise dafür, dass die Entwicklung der grünen Gentechnik nicht der Allgemeinheit, sondern dem Aufbau von Firmen und Firmenverbänden dient:

*Vom Verein FINAB (gemeinnütziger Tarnverein der Gentechnikaktivitäten am AgroBioTechnikum, wo jetzt auch das Gengerstenfeld betreut wird) auf der eigenen Internetseite zu den ersten Freisetzungen selbst formuliertes Ziel eines Firmenaufbaus: Diese Freisetzung dient einerseits der Etablierung von notwendigem Know-how für die Beantragung und Durchführung von Freisetzungen am Standort Groß Lüsewitz, andererseits als politisches Signal und Präsentation des Dienstleistungsangebotes im AgroBioTechnikum. Gemeinsam mit der Universität Rostock wird an der Etablierung von Analyseverfahren zur Identifizierung und Quantifizierung von gentechnisch veränderten Pflanzen gearbeitet. Diese Verfahren sollen als Standarddienstleistungen im Zentrum angeboten werden.“ (Volumen 628.198 Euro, Förderung durch das WM MV: 80%)*

*Auszug aus der Studie "Zukunftsfelder in Ostdeutschland" der Uni Rostock (Jan. 2008): Die Biotechnologie hat sich innerhalb weniger Jahre in Deutschland zu einer Boom-Branche entwickelt, was sich an der wachsenden Zahl innovativer Firmengründungen ablesen lässt. In keinem anderen europäischen Land gibt es derzeit vergleichbar viele Standorte, an denen sich Biotechnologie-Unternehmen angesiedelt haben, wie in Deutschland. Die Gründe liegen ähnlich wie in anderen europäischen Regionen u.a. in der staatlichen Förderung, mit der finanzielle Schwierigkeiten in der Anfangsphase der Unternehmen abgefangen werden können.*

## **Bedeutung für diesen Prozess:**

Die zu beweisende Tatsache ist für den laufenden Prozess von Bedeutung, weil die Beweiserhebung zeigen wird, dass die Erforschung der Agro-Gentechnik vor allem finanziellen und wirtschaftlichen Interessen folgt und damit Selbstzweck ist. Der angebliche Nutzen, wie er in der Propaganda der Anwender kein den gesetzlichen Anforderungen entsprechendes Genehmigungsverfahren stattgefunden hat.

## **Beweismittel:**

- Ladung und Vernehmung der Zeugen Landwirtschafts- und Umweltminister Frank Kupfer, SPD-Minister Tiefensee, MdB Helge Braun (CDU), Ulrich Kelber (SPD), Felix Prinz zu Löwenstein (BÖLW), Inge Broer, Uni Rostock/AgroBioTechnikum

Gießen, den .....